

Der Blick auf die **Statistik** zeigt, dass im Jahr 2008 112 Paare, Familien und Einzelpersonen in 748 Stunden von uns beraten wurden. Von diesen 748 Stunden entfielen 299 Stunden (41%) auf Beratungen mit beiden Partnern, 362 Stunden (48%) auf Beratungen mit Frauen, 68 Stunden (9%) auf Beratungen mit Männern und 19 Stunden (2%) auf Beratungen von Familien. Die Zahlen entsprechen in etwa denjenigen des vergangenen Jahres. Einzig bei den Beratungsstunden mit Paaren fällt auf, dass die Zahl der Paarstunden gegenüber 2007 zurückgegangen ist. Eine Erklärung ist nicht einfach. Liegt es daran, dass Männer immer noch Mühe bekunden, Hilfe anzunehmen?

Die Eheberatungsstelle war auch im vergangenen Jahr stets sehr gut ausgelastet. Leider gab es für einzelne Paare hier und da kürzere Wartezeiten, höchstens 3-4 Wochen. Gerade wenn Paare in einer Krise stecken, ist es wichtig bald einen Termin zu bekommen. Wir waren froh, einzelne „Notfälle“ an die Beratungsstelle nach Konolfingen weiterleiten zu können.

Wiederum auffallend war die grosse Zahl an Neuanmeldungen von Paaren aus dem bäuerlichen Umfeld. Sie waren nicht nur mit partnerschaftlichen Problemen konfrontiert, sondern auch schwierigen familiären Spannungen ausgesetzt. Die Unsicherheit und das Bangen um die Existenz gehen nicht spurlos an Familien aus der Landwirtschaft vorbei. Dabei spielen die verschiedenen Einstellungen zwischen den Generationen häufig eine grosse Rolle. Während die Eltern, die den Hof übergeben haben, noch stark an der Tradition hängen, und manchmal Mühe bekunden mit der Entwicklung, sieht sich die junge Familie gezwungen, auch aus ökonomischen Gründen, den Betrieb anders auszurichten. Wenn das Gespräch fehlt, entstehen Konflikte, die mit der Zeit immer grösser werden und schliesslich kaum zu lösen sind. Eine gezielte Zusammenarbeit mit dem „inforama“, der landwirtschaftlichen Beratungsstelle auf der Bäregg, hat sich eingespielt und ist sehr hilfreich.

Öffentlichkeitsarbeit:

Einladung zu einem Vortrag an der Landwirtschaftlichen Schule in Ins. Das Thema lautete: „**Konflikte gehören zum Alltag - muss das sein?**“
Ich habe dazu eine kurze Zusammenfassung gemacht, die ich dem Jahresbericht beifüge.

Mitwirkung am **Projekt Präsenz** der Kirche Bern-Jura-Solothurn, Gestaltung einer Unterrichtseinheit für Lehrlinge an der Landwirtschaftlichen Schule Rütli, Zollikofen zum Thema „Konfliktbewältigung“

Wir danken dem Vorstand der Bezirkssynode Oberemmental für das Mittragen und die Unterstützung unserer Arbeit, sowie den Kirchengemeinden für die Finanzierung der Beratungsstelle.

Konflikte gehören zum Alltag – muss das sein?

Konflikt und Versöhnung gehören zusammen. Ich kann das eine nicht ohne das andere haben. Sonst bin ich entweder in einem ständigen Kriegszustand oder in einer langweiligen, leblosen Beziehung. Was uns Mühe macht, ist zu akzeptieren, dass unser Leben sich ständig in Gegensätzen bewegt. Wir möchten endlich Ruhe haben und merken, dass es nicht von Dauer ist.

Die meisten haben schon als Kinder gelernt: ein braves Kind streitet nicht. Wir sind belohnt worden, wenn wir brav waren, wir sind bestraft worden, wenn wir uns gestritten haben. So haben wir nicht gelernt, **wie** man streitet. Viele Paare, die unsere Beratung in Anspruch nehmen, weichen den Konflikten aus. „Ich brauche den Streit nicht“, meinte kürzlich ein 43-jähriger Landwirt. „Ich habe gerne meine Ruhe. Ich brauche Harmonie.“ Das ist verständlich. Wer hat schon gerne Streit?

Friedensfähige Beziehungen sind das Resultat konfliktfähiger, selbstverantwortlicher und freier Menschen

Wir kommen nicht zu einer Harmonie, wenn wir nicht bereit sind Konflikte anzugehen. Auch wenn es mir nicht passt, wenn ich den Partner ernst nehme, bin ich bereit mich mit ihm auseinander zu setzen.

Konflikt und Versöhnung sind ein ergänzendes Ganzes. Sie gehören zusammen

Viele bringen mit Streit, mit Krach und Konflikt die Schattenseite des Lebens in Verbindung, das Dunkle und das Schlechte. „Nur die bösen Kinder streiten.“ Viele, die aus sogenannten friedlichen Familien kommen, wo nie ein lautes Wort gefallen ist, nie die Fetzen flogen – sind stolz darauf und haben Angst vor Konflikten. Und andere, bei denen es nicht immer friedlich zu und her ging, schämen sich und sehnen sich nach einer friedlichen Umgebung. Selten hört man: „Ich komme aus einer Familie, wo wir gut miteinander streiten konnten.“

Im Konflikt keimt die Versöhnung. In der Versöhnung keimt der Konflikt

Wir alle leben in einem Spannungsfeld zwischen Ängsten vor Konflikten und dem Wunsch nach Versöhnung. Häufig sehen wir das Problem oder das falsche Verhalten nur beim anderen. Wir meinen seine Fehler, seine Unzulänglichkeit, ja sogar seinen schlechten Charakter zu kennen. „Wenn du nicht so wärst, und dich anders verhalten würdest, ... dann hätten wir keinen Streit.“

Über uns selber machen wir uns weniger Gedanken. Bin ich wirklich der friedliche Mann oder die friedliche Frau, die ich sein möchte?

Es gibt nicht eigentlich Frieden, es gibt nur Menschen, die zum Frieden fähig sind

Wenn wir in Frieden leben wollen, mit uns selber, mit unserem Partner oder mit unserem Nächsten, in der Familie oder im Dorf, kommen wir nicht darum herum uns mit uns selber zu beschäftigen. Bin ich mit mir im Frieden? Kann ich mich

annehmen, ohne mir etwas vorzumachen? Kann ich mich selber in Frage stellen? Oder sehe ich die Mängel nur bei meinem Gegenüber?

Wir können mit unserem Partner, mit den Kindern, den Eltern, Schwiegereltern und Geschwistern keine friedlichen Beziehungen leben, wenn wir mit uns selber nicht im Reinen sind.

Konfliktfähigkeit kann man nicht aus Büchern lernen. Wir brauchen ein ständiges Training um diese Fertigkeit zu beherrschen

So wie das Klavierspiel nur mit Üben zu erlernen ist, kann man den „guten“ Umgang mit Streit nur mit Training erreichen. Gerade im Emmental stelle ich immer wieder fest: Man hat vor allem gelernt, zu schlucken und zu schweigen. Viele meinen, sie könnten Konflikten ausweichen, sie verdrängen oder negieren. Sie müssen aber auf den Tisch. Es kann für ein Paar eine Zerreissprobe sein, wenn die Probleme zum Vorschein kommen. Es braucht dann die Bereitschaft von beiden Seiten, um eine Lösung zu finden. Es kommen Charakterzüge zum Vorschein, die nicht gefallen: Zorn, Wut oder Sturheit, um nur einige zu nennen. Eigenschaften, die man lieber nicht zeigen würde, aber sie gehören zu jedem, auch wenn sie unterdrückt werden.

Was mir in meiner Arbeit mit Menschen aus dem bäuerlichen Umfeld immer wieder auffällt, ist einerseits der gute Wille. „Wir geben uns Mühe auszukommen, beissen auf die Zähne und machen lieber die Faust im Sack. Aber es geht uns nicht gut. Es ist uns nicht wohl.“

Was aber oft fehlt sind Gespräche und Vereinbarungen. Zum Beispiel mit dem Vater. Er hilft noch auf dem Hof und man ist froh darum. Aber was er arbeitet und zu welchen Bedingungen, wurde nie festgelegt. Und wenn dann die eine oder andere Seite etwas zu sagen wagt, was ihr nicht gefällt, dann heisst es: „Das ist jetzt der Dank.“ Und dann erfolgt der Gegenangriff: „Du hast auch... und ich habe auch nie etwas dazu gesagt.“

Was ich immer wieder höre, wenn ich Leute ermuntere einen Konflikt auszutragen: „Aber wir wollen doch einander nicht „Totsch“ und „More“ austeilen.“ Nein, natürlich nicht. So löst man keine Probleme.

Werte die helfen Konflikte zu lösen

- Ehrfurcht vor dem Leben und Bejahung des Lebens

Auch wenn ich den anderen nicht mag, bin ich bereit zu akzeptieren, dass er ein Recht hat, so zu sein wie er ist?

- Achtung der Würde des anderen Menschen

Respektiere ich die Würde des anderen und versuche ich zu verstehen, warum er so ist und nicht anders kann?

- **Anerkennung der Freiheit des Menschen**

Übe ich Druck aus, weil die Art des anderen nicht meinen Vorstellungen entspricht?

- **Echte Gleichberechtigung**

Bin ich auch dann noch für Gleichberechtigung, wenn ich unangenehme Arbeiten erledigen sollte?

- **Einfühlung und Mitgefühl**

Frage ich mich, wie es für den anderen ist? Respektiere ich die Befindlichkeit meines Partners?

- **Rücksichtnahme und Fairness**

Behandle ich meinen Partner so, wie ich selber gerne behandelt würde?

- **Hilfsbereitschaft**

Bin ich bereit zu helfen, ohne ständig zu fragen, was bekomme ich dafür?

- **Zusammen sprechen und kooperieren**

Suche ich das Gespräch, auch wenn es nicht um meine Interessen geht?

- **Kompromissbereitschaft**

Bin ich bereit Kompromisse zu suchen und meine Position aufzugeben oder zu verändern?

- **Zuverlässigkeit**

Kann mein Partner auf mich zählen und halte ich mich an Abmachungen?

- **Bereitschaft meinen Teil an Verantwortung zu übernehmen**

Trage ich meinen Teil an Verantwortung für das Gelingen der Beziehung?

- **Bereitschaft Frieden zu schliessen**

Bin ich bereit den Schritt zur Versöhnung zu machen, den es braucht, um den Konflikt zu beenden?